



Obdachlos

Man sieht sie nicht, aber es gibt sie: Menschen, die kein eigenes Dach über dem Kopf haben. Ein Verein aus Baar kümmert sich um sie und versucht, das Thema an die Öffentlichkeit zu bringen.

«Mini Farb und Dini»

seelsam, die ökumenische Seelsorge für Menschen mit Behinderung, führt eine Erstkommunions-, Abendmahls-, Firm- und Konfirmationsfeier in einem durch.

Freiwillige

Yasemin Ünal bittet in Hünenberg unter anderem zum Tanz.

NACHRICHTEN



ZUG
500 JAHRE
REFORMATION

Zwingli-Jahr 2019

Reformations-Game

Zürich im Jahr 2117. Die Limmatstadt wird von LIBRIA kontrolliert. Es braucht eine Revolution, um die Fremdherrschaft zu überwinden; einen Revolutionär; einen neuen Zwingli! Im dystopischen Mobile Games «(re)format Z:»



schlüpft man in die Figur der jungen Programmiererin Alice. Ziel: die Wahrheit über LIBRIA ans Licht zu bringen. Vom Haus zur Sul über die Prophezei bis in die Froschgaussasse und an anderen Schauplätzen der Zürcher Reformation kämpft sich die Heldin entlang der Stationen des Lebens und Wirkens Zwinglis. Bei der Umsetzung von «(re)format Z:» haben Theologen und Historiker das künstlerische Team des Zürcher Studios Blindflug inhaltlich beraten. Herausgekommen ist ein Game, das ebenso spannend wie lehrreich ist. «(re)format Z:» ist gratis und kann im AppStore oder bei Google play heruntergeladen werden. www.reformatzgame.ch

Stadtführung: Zürich und die Reformation

Grossmünster und Fraumünster spielten bei der Reformation vor 500 Jahren eine zentrale Rolle. Eine Reihe von Stadtführungen, die in Kooperation mit den beiden Kirchen entstanden sind, gewährt Einblick in die reichhaltige Geschichte der Kirchenräume und ihre zahlreichen Bezüge zur Reformationsbewegung. Die verschiedenen thematischen Führungen richten ihren Fokus gezielt auf bestimmte Aspekte des Kirchenraums und bereichern durch die Kombination und Gegenüberstellung der beiden Münster. Die Bezüge zur Reformation werden durch anschauliche Beispiele aus der Architektur, der Geschichte und der Kunst erlebbar gemacht. Treffpunkt ist je nach Führung vor dem Hauptportal von Gross- oder Fraumünster; der Preis pro Führung beträgt 20 Franken. Anmeldung unter www.fraumuenster.ch.



- 6. April, 11 Uhr: Schriftensammlung (Grossmünster)
- 4. Mai, 11 Uhr: Reformation (Grossmünster)
- 25. Mai, 11 Uhr: Bildersturm (Fraumünster)
- 15. Juni, 12 Uhr: Fenster (Fraumünster)
- 29. Juni, 11 Uhr: Totentanz (Grossmünster)

Fasnachts-Vandalismus



Zug. Am Morgen des 3. März machte Betriebswart Peter Renggli eine böse Entdeckung: Der Holzengel, der auf einer Bank vor der reformierten Kirche Zug sitzt, war umgeworfen worden. «Den Engel habe ich schon öfter irgendwo am Boden gefunden, einmal sogar auf der Strasse», sagt Renggli. Der Unterschied diesmal: Der Kopf des Engels wurde zerstört. «Der Engel ist schon über zehn Jahre alt und das Holz ist morsch. Vermutlich ging der Kopf beim Sturz einfach zu Bruch», vermutet der Sigrist. Der Engel wurde einst zur Inbetriebnahme der CityKirche Zug in Auftrag gegeben und kostete rund 1000 Franken. Wer die Täter sind, ist ungewiss; vielleicht war es ein Vandalenakt nach einer Fasnachtsparty. Um dies herauszufinden, wurde bei der Polizei Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Was mit dem Engel jetzt geschieht, ob er ersetzt oder repariert wird, entscheidet die Zuger Bezirkskirchenpflege.

Zuger Kulturführer



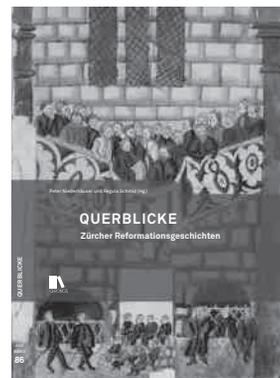
Zug. Der Kanton Zug verfügt über eine Vielzahl religiöser Kulturgüter. Die meisten sind katholischen Ursprungs, einige haben aber auch Berührungspunkte zu den Reformierten. Das Projekt «Kulturpunkte Zug» der Vereinigung der Katholischen Kirchgemeinden des Kantons Zug möchte diese Kulturgüter Interessierten auf moderne Weise näherbringen: mit Videos, Audiodateien, Bildergalerien und Links zu weiterführenden Informationen. Bei jedem der über 40 porträtierten Kulturpunkte ist eine Informationstafel angebracht. Sie beinhaltet eine Frage, einen kurzen Info-Text und einen QR-Code oder eine Internetadresse, über welche die Frage beantwortet wird und wo mehr Informationen zur Verfügung stehen. So verschmilzt der reale Besuch mit dem Wissen, welches das Internet bereithält. Porträtiert werden unter anderem die Kirche St. Martin in Baar, die Weinrebenkapelle in Hünenberg und das Ökumenische Kirchenzentrum Chiematt in Steinhausen. www.kulturpunkte-zug.ch

Fachspital für das Sozialwerk Pfarrer Sieber

Zürich. Das Sozialwerk Pfarrer Sieber (SWS) will seine Angebote bündeln. Auf dem Areal der Kirche Glauben in Zürich soll mithilfe der Kirchgemeinde Zürich ein Projekt entstehen, das Fachspital, Pflegeklinik und Notwohnsiedlung in sich vereint. Auch die SWS-Administration soll in dem Gebäudekomplex untergebracht werden. Rund 30 Millionen Franken wird das Projekt kosten, mindestens einen Drittel davon will das SWS übernehmen, zudem sollen Grossspender gewonnen werden. Die Überbauung ist frühestens 2022 bezugsbereit.

Zwingli und die Sauschwaben

Zürich. «Querblicke» heisst das neue Buch, das auch weniger bequeme Töne zum Zwingli-Jubiläum anschlägt. In vielen kurzen Beiträgen beleuchten die Herausgeber Peter Niederhäuser und Regula Schmid Keeling ungewohnte, wenig bekannte oder gar abweichende Aspekte an die Reformationsgeschichte. So erfährt man zum Beispiel von Zwinglis Wut auf einen Konkurrenten aus dem Schwabenland, der ihm die Stelle am Zürcher Grossmünster streitig machen will. «Wählen sie nun diesen Schwaben, so mögen sie gewärtig sein, was der dann aus seinem Saustall vorführt», schrieb der Reformator in einem seiner Briefe. Ausgehend von Bildern, Gegenständen, Schriften oder Bauten erhält man beim Lesen überraschende und unterhaltensame Querblicke auf eine Geschichte, die uns nur scheinbar vertraut ist.



Querblicke. Zürcher Reformationsgeschichten Peter Niederhäuser und Regula Schmid Keeling (Hrsg.) 204 Seiten, CHF 52.90 Chronos

Beanspruchte 143



Zürich. Das Sorgentelefon Dargebotene Hand verzeichnete 2018 einen Zuwachs an Anrufen. Insgesamt wurden 147'217 Gespräche geführt – 8,2% mehr als im Jahr zuvor. In der Deutschschweiz, wo der stärkste Zuwachs zu verzeichnen war, mussten gar die Kapazitäten erhöht werden. Rund ein Drittel der Anrufe wurde von Männern getätigt. Auch die Onlineberatung

stieg um 11,8%; Zwei Drittel der Kontakte fanden im Chat statt, ein Drittel per E-Mail. 90% der Online-Kundschaft ist jünger als 40 Jahre. Bei einem Viertel der Anfragen ging es um psychische Leiden, bei einem weiteren Viertel um die Bewältigung des Alltags. 17% der Gespräche drehten sich um Familienthemen, bei 10% ging es um Einsamkeit.

Riesenbiene wiederentdeckt



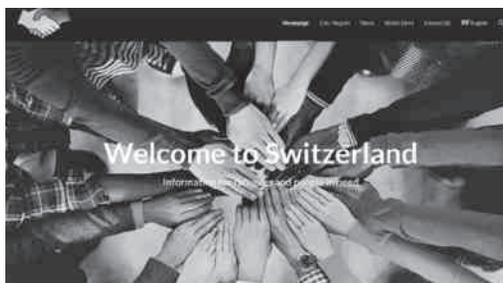
Indonesien. Eine sensationelle Entdeckung machten Forscher kürzlich auf einer abgelegenen Insel in Indonesien. Bienenfotograf Clay Bolt stiess auf ein Exemplar der Wallace-Riesenbiene, die zuletzt 1981 in freier Wildbahn gesichtet worden war. Das Insekt ist so gross wie ein menschlicher Daumen, also etwa viermal so gross wie eine normale Honigbiene, und ganz schwarz. «Mein Traum ist es jetzt, diese Biene zu einem Symbol des Umweltschutzes in diesem Teil Indonesiens zu machen», sagte der Fotograf im Anschluss an seine Entdeckung

Kompostieren statt beerdigen?

Spokane, USA. Die US-amerikanischen Demokraten planen scheinbar eine Revolution, wenn es um Beerdigungen geht. Neben den bisher legalen Erdbestattungen und Kremierungen soll es dereinst möglich sein, sich nach dem Ableben kompostieren zu lassen. «Kremationen brauchen Unmengen an Energie», sagte Senator Jamie Pedersen in einem Interview, «und bei einer Erdbestattung werden meist Chemikalien verwendet, die der Umwelt schaden.» Die beschleunigte Kompostierung hingegen soll auf natürlichem Weg innerhalb von 30 Tagen vorstatten gehen

Flüchtlings-App

Bern. Verschiedene Schweizer Hilfswerke und kirchliche Organisationen haben eine App lanciert, die Flüchtlingen dabei helfen soll, sich in der Schweiz schneller zurecht zu finden. Die App I-need listet je nach Region verschiedene Angebote auf, von Beratung und Unterstützung über sportliche Aktivitäten oder Deutschkurse bis zu Aktivitäten für Kinder. Die App ist für iOS und Android gratis, eine englische Website unterstützt das Projekt.



Methodisten gegen gleichgeschlechtliche Ehe

St. Louis. An ihrer Generalkonferenz Ende Februar stimmten die Delegierten der Vereinigten Methodistenkirche mit 53% für den «traditionellen Plan» und damit gegen die gleichgeschlechtliche Ehe für Pastoren. Ein Reformkonzept, demzufolge einzelne Gemeinden über diese Fragen entscheiden dürfen, fand nach oftmals emotionalen Debatten keine Mehrheit. Disziplinar-massnahmen bei Verstössen sollen in Zukunft noch konsequenter als bisher geahndet werden. Der Bischof der Evangelisch-methodistischen Kirche Schweiz, Patrick Streiff, bedauert diesen Entscheid: «Dass die Generalkonferenz die Frage einer in Treue gelebten gleichgeschlechtlichen Partnerschaft noch ausgeprägter als bisher zu einem kirchentrennenden Ordnungsartikel macht, halte ich für bedauernswert.» Ihre Haltung zur Homosexualität beschäftigt die Methodisten seit Jahren. In den USA haben einige Methodistenpastoren gleichgeschlechtliche Ehen gesegnet. Konservative amerikanische Kirchenmitglieder und viele Mitglieder aus Afrika lehnen das grundsätzlich ab.

Heiraten nimmt ab



Bern. Neuste Statistiken bringen es an den Tag: In der Schweiz wird weniger geheiratet als auch schon. 2018 heirateten knapp 40'000 Paare – zwei Prozent weniger als im Jahr zuvor. Trotz ständig wachsender Bevölkerung bleibt die Zahl der Eheschliessungen damit auf dem Stand der 1990er-Jahre. Noch deutlicher war 2018 der Rückgang bei eingetragenen Partnerschaften. Knapp 700 gleichgeschlechtliche Paare wurden eingetragen, im Jahr davor waren es noch rund 800 gewesen. Dafür nahmen die Scheidungen weiter zu: Rund 16'000 Ehen wurden 2018 geschieden, was einer Zunahme um 2,1% entspricht. Im Durchschnitt erfolgt eine Scheidung nach 15 Ehejahren. Auch 2018 sind in der Schweiz mehr Kinder zur Welt gekommen, als Todesfälle zu verzeichnen waren. Der Geburtenüberschuss betrug 16'800 Menschen. Jedes vierte Kind kommt in der Schweiz unehelich zur Welt.

(Quellen: 20 Minuten, Blick, srf.ch, ref.ch, RNS, Limmattaler Zeitung, reformiert)

Meine Meinung Die Reformierte Kirche Kanton Zug empfiehlt ...

Es ist nun beinahe ein halbes Jahr her, seit die Selbstbestimmungsinitiative – wohl nicht nur zu meiner Erleichterung – deutlich verworfen wurde. Die Reformierte Kirche Kanton Zug hatte im Vorfeld der Abstimmung Stellung bezogen: mit der Wanderausstellung «Meine Geschichte – mein Recht» im Kirchenzentrum Zug, mit Referaten zu den Menschenrechten anlässlich der ausserordentlichen Sitzung des Grossen Kirchgemeinderats und schliesslich mit einer auf der Homepage publizierten Abstimmungsempfehlung.

Diese Abstimmungsempfehlung fiel allerdings merkwürdig aus. Sie zeichnete nicht nur ein düsteres Bild einer drohenden Mehrheitsdiktatur in der Schweiz. Es folgte der Verweis auf ein «biblisches und christliches Menschenbild», das aber nicht näher erklärt wurde. Der Höhepunkt war, dass ausdrücklich «Gottes Willen» als Argument angeführt wurde und die Initiative ebendiesem widerspräche. Wie man zu diesem Schluss kommen kann, wurde nicht näher ausgeführt, und woher die Urheber der Stellungnahme diese uneingeschränkte Kenntnis von Gottes Willen haben wollen, blieb unklar.

Ich finde es zwar richtig, dass sich die Kirche zu aktuellen Themen äussert. Wenn sie dabei aber ernst genommen werden will, muss die Argumentation sachlich und nachvollziehbar sein. Und dazu gehört, dass nicht einfach Gottes Willen behauptet wird. Theologische Kompetenz ist gefragt, und dazu gehört Mut und Klarheit.

Ich habe mich gefragt, wer diese Kirche ist, die da «empfiehlt», weil ich ihr schliesslich selber gern zugehöre: Die Kirche sind wir! Aus Gründen der Transparenz müsste es in solchen Stellungnahmen und Medienmitteilungen heissen «Der Kirchenrat empfiehlt...». Der Kirchenrat hat – wie die Kirchenpflegen – zweifellos etwas zu sagen und sogar die Pflicht, die Kirchenmitglieder und die weiteren Stimmbürgerinnen und Stimmbürger seine Haltung in wichtigen und umstrittenen Fragen wissen zu lassen. Als Mitglied der Reformierten Kirche bin ich sogar daran interessiert, dass Kirchenbehörden und die Pfarerschaft offen Stellung nehmen und zur demokratischen Meinungsbildung beitragen. Wer in der reformierten Kirche ein Amt übernimmt, hat etwas zu sagen! Aber er soll für sich sprechen und kann dies nicht vereinnahmend für alle tun. Selbst dann nicht, wenn ich seiner Meinung bin.

Felix Kilchsperger
Mitglied Grosser Kirchgemeinderat,
Offen evangelische Fraktion Zug

Leben auf der Strasse



Obdachlose gibt es überall in Europa – Zahlen zu ihnen jedoch nicht.

Foto: Henning Hraban Ramm / pixelio.de



Wer kein eigenes Dach über dem Kopf hat, schläft, wo immer es trocken und einigermaßen warm ist.

Foto: angieconscious / pixelio.de

Obdachlosigkeit gibt es in der Schweiz nicht – zumindest nicht offiziell. Denn die Obdachlosen sind unsichtbar und sitzen zwischen den bürokratischen Stühlen. Der Verein Ein Bett für Obdachlose Baar versucht, das Thema an die Öffentlichkeit zu bringen und den Obdachlosen ein Dach über dem Kopf zu bieten.

In besonders strengen Wintern liest man ab und zu Schlagzeilen, dass in Russland oder den USA Obdachlose auf offener Strasse erfroren sind. Zuweilen vernimmt man über die Medien auch, dass im Ausland Obdachlose verprügelt oder gar getötet wurden. Und die Szenen, in denen sich Obdachlose mit dampfendem Atem um ein provisorisches Lagerfeuer in einem alten Ölfass versammeln, gehören längst zum Standardrepertoire Hollywoods.

Schweiz ohne Obdachlose?

In der Schweiz wäre all dies undenkbar, denn es gibt hier keine Obdachlosen. Dies ist zumindest die Antwort, die von offiziellen Seiten normalerweise gegeben wird. Es existieren auch keine Zahlen oder Statistiken, die Auskunft über das Problem geben könnten. Lediglich Schätzungen

von Organisationen, die in der Gassenarbeit und der Armutsbekämpfung tätig sind, geben ungefähre Anhaltspunkte. 2017 habe es in Lausanne 50 bis 100 Obdachlose gegeben, schätzte die Zeitung «Le Temps». Im vergangenen

Jahr erreichte das Sozialwerk Pfarrer Sieber mit seinen unterschiedlichen niederschweligen Angeboten 80 obdachlose Personen pro Nacht. 2014 schätzte die Fotografin Christina Brun im Rahmen einer Arbeit zum Thema die Anzahl der Obdachlosen in der Stadt Zürich gar auf 300 bis 500.

Zahlen müssen her

Der in Sachen Obdachlosigkeit herrschende Informationsnotstand verleitete Matthias Drilling, Leiter des Instituts für Sozialplanung, Organisationalen Wandel und Stadtentwicklung an der Hochschule für Soziale Arbeit in Muttenz, zu einer provokanten Aussage: «Man möchte das gar nicht wissen, denn das würde den Sozialstaat in Zugzwang bringen», sagte er vor rund einem Jahr in einem Gespräch gegenüber SRF. Denn wenn man ein Problem nicht kenne, müsse man es auch nicht lösen. Eine Einstellung, die offenbar auch im europäischen Ausland vorherrscht, denn auch dort sind kaum verlässliche Statistiken zu finden. Diesen Umstand möchte die European Cooperation in Science & Technology (COST) ändern. In einer gross angelegten Studie, an der auch Matthias Drilling beteiligt ist, werden derzeit in 32 europäischen Ländern Daten zur Obdachlosigkeit erhoben. Die Ergebnisse werden eine wertvolle Grundlage im Umgang mit den «Unsichtbaren» liefern.

Aha-Moment

Auch Bernhard Tobler, bis zu seiner Pensionierung Apotheker in Baar, fiel aus allen Wolken, als er einmal von einer Gassenarbeiterin auf das Thema ange-

sprochen wurde. «Obdachlose im Kanton Zug? Das kann ja wohl nicht sein», antwortete der 70-Jährige, der sich seit vielen Jahren für Benachteiligte engagiert. Diese Reaktion sei typisch, denn auf den ersten Blick seien Obdachlose eben nicht sichtbar. «Sie schlafen unter Brücken, in Telefonzellen, in Wartehäuschen am Bahnhof – eben überall, wo es trocken und im Winter einigermaßen auszuhalten ist», fand Tobler heraus. Tagsüber packen die Obdachlosen ihre Habe zusammen, denn auffallen wollen sie nicht.

Rund 15 Obdachlose

Nach diesem Erstkontakt mit dem Thema entwickelte Bernhard Tobler einen Fragebogen, den er den örtlichen Gassenarbeitenden übergab. Ziel war es herauszufinden, wer diese Obdachlosen sind, weshalb sie kein festes Dach über dem Kopf haben und wie lang das schon so ist. Zwölf Personen machten ausführliche Angaben. Insgesamt, schätzt Tobler, seien im Kanton wohl bis zu 15 Obdachlose unterwegs, 80 Prozent davon seien Männer. «Das schlimmste für mich war, dass sich von offizieller Seite offenbar niemand dieser Leute annahm», sagt er. «Und wenn man in den Gemeinden nachfragte, wollte niemand etwas davon wissen.» Selbst wenn Tobler die Verantwortlichen auf Schlafplätze aufmerksam machte, hiess es nur: Diese Person ist nicht aus unserer Gemeinde.

Die Krux mit der Verantwortlichkeit

Eins der Probleme, die dem offenbar nicht existenten behördlichen Umgang mit Obdachlosen zugrunde liegt, ist

«Obdachlose im Kanton Zug? Das kann ja wohl nicht sein.»



Im Sommer sind Brücken ein beliebter Schlafplatz. Foto: Aka / pixelio.de



Schlafen in der Telefonkabine – das gibt es auch in Baar. Foto: Bernhard Tobler

bürokratischer Natur. Unterstützungspflichtig für eine obdachlose Person ist nämlich die Gemeinde, in der die Person zuletzt gemeldet war. «Aber dort lebt sie in den meisten Fällen ja nicht mehr», weiss Bernhard Tobler, «von dort will die Person sogar oft explizit weg.» Aus welchem Grund? «Häufig sind es Menschen, die ihr Leben lang angeeckt sind und sich nie richtig in die Gesellschaft einfügen konnten», so Tobler. Alkohol- und Drogenprobleme seien ebenfalls

Notzimmer

Die meisten Gemeinden im Kanton Zug verfügen über eine kleine Anzahl Notzimmer. Diese stehen Menschen zur Verfügung, die kurzfristig in Notsituationen geraten – und sie sind meist belegt. Die Stadt Zug plant nun im Göbli, auf dem Grundstück unmittelbar nördlich des Parkhauses der V-Zug Immobilien AG, ein Neubauprojekt mit 25 Notzimmern. Dem Grossen Gemeinderat der Stadt Zug wurde bereits ein Projektierungskredit in Höhe von 440'000 Franken vorgelegt. Alles in allem soll das Projekt rund 4,5 Millionen Franken kosten. Als möglicher Baubeginn wird Herbst 2020 anvisiert.



Bernhard Tobler kümmert sich mit dem Verein Ein Bett für Obdachlose Baar um die Belange der Zuger Obdachlosen. Foto: Erik Brühlmann

sehr verbreitet. Und viele hätten auf die eine oder andere Art psychische Defizite. «Irgendwann verlieren sie dann das Vertrauen in die Behörden und in andere Menschen. Bei der nächsten Krise ziehen sie für sich einen Schlusstrich und wählen das für sie in dem Moment erträglichere Übel, das Leben auf der Strasse.» Alles in allem seien die allermeisten Obdachlosen nicht mehr sozial kompatibel.

«Das schlimmste für mich war, dass sich von offizieller Seite offenbar niemand dieser Leute annahm.»

Starthilfe von der Kantonalbank

Um diesen Menschen zu helfen, gründete Bernhard Tobler im Februar 2018 zusammen mit zwei Mitstreitenden den Verein Ein Bett für Obdachlose Baar (EBfO). Ein willkommenes Startkapital erhielt der Verein von der Zuger Kantonalbank. Sie hatte zum 125-Jahr-Jubiläum einen Projektwettbewerb ausgeschrieben: zwölf Projekte aus dem Kanton sollten finanziell unterstützt werden.



In Städten im Ausland, wie zum Beispiel in Frankfurt, sind die Obdachlosen oft sichtbarer als in der Schweiz.



Ein Bild, wie es in vielen Wintern um die mediale Welt geht.

Zu den Gewinnerprojekten gehörte EBfO. Schnell fand sich über persönliche Kontakte in Baar eine 4,5-Zimmer-Wohnung in einem Abbruchobjekt, in dem bis zu drei Obdachlose unbegrenzt wohnen können. «Wir wollten möglichst wenig Bedingungen und Einschränkungen, damit das Projekt niederschwellig bleibt», sagt Tobler. Regeln fürs Zusammenleben gibt es aber. Und wer diese allzu oft verletzt, kann gebeten werden auszuziehen. «Das ist auch schon ein- oder zweimal vorgekommen.»

Kleine Schritte

Momentan wohnen drei Personen in der Wohnung von EBfO. «Wir wollen diesen Menschen schrittweise helfen, wieder Anschluss an die Gesellschaft

«Wir wollen diesen Menschen schrittweise helfen, wieder Anschluss an die Gesellschaft zu finden.»

zu finden», erklärt Bernhard Tobler die Ziele des Projekts. Zuerst gehe es darum, ihnen Wohnkompetenz zu vermitteln, die ihnen beim Leben auf der Strasse abhanden gekommen ist. Dabei hilft eine Raumpflegerin, die zweimal pro Woche die Räumlichkeiten reinigt. «In einem zweiten Schritt versuchen wir, die Personen wieder an andere Menschen und die Gesellschaft heranzuführen», so Tobler. Eine zusätzlich vom Verein bezahlte Gassenarbeiterin fungiert dabei als Ansprech- und Hilfsperson sowie als Streitschlichterin. Sie soll die Bewohnenden bei Fragen zur Alltagsbewäl-

tigung unterstützen. Wenn es ideal laufe, versuche der Verein sogar, die Unterstützten wieder in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Tobler: «Zwei der derzeitigen Bewohner können mittlerweile in einer Teilzeitanstellung ein wenig Geld verdienen und eine Tagesstruktur aufbauen.»

Wohnung gesucht

Alles in allem sind die Erfahrungen in Baar so positiv, dass EBfO daran denkt, seinen operativen Bereich in die Stadt Zug und nach Cham zu erweitern. Geeignete Wohnungen zu finden, gestaltet sich jedoch schwer. Abbruchobjekte hätten viel Potenzial, weil solche Wohnungen für die Dauer der Einsprache- und Rekursfristen bei Neubauten oft leer stünden. Grundsätzlich seien aber weder der Verein noch die Obdachlosen wählerisch. «Die Hauptsache ist, ein Dach über dem Kopf zu haben», sagt Tobler. Nur die Miete müsse in einer akzeptablen Höhe sein, denn der Verein lebt vorwiegend von Spendengeldern. Die Obdachlosen sollten zwar einen finanziellen Beitrag an die Wohnung leisten, doch die Vereinsmitglieder drücken in diesem Punkt bisweilen auch beide Augen zu.

Wünsche für die Zukunft

In der Baarer Bevölkerung erfahre der Verein EBfO eine grosse Unterstützung, vor allem moralischer, aber auch finanzieller Art. Politisch habe er jedoch keinen Rang. «Das dürfte zum grössten Teil an der bürokratischen Situation der Obdachlosen liegen», meint Tobler. Dennoch hofft er, mit

dem Verein auch in Zukunft tätig bleiben und vielleicht auch politisch etwas bewegen zu können – über die eigene Beteiligung hinaus. «Am liebsten würde ich das angestossene Projekt an eine gut vernetzte Organisation im Sozialbereich übergeben», sagt Tobler. Erste Verhandlungen wurden bereits aufgenommen, unter anderem mit der Reformierten Kirche Kanton Zug. Spruchreif sei jedoch noch nichts, sagt Kirchenratspräsident Rolf Berweger. Mit einer solchen Übergabe liesse sich garantieren, dass das Thema Obdachlosigkeit auch in Zukunft in der Öffentlichkeit diskutiert wird – vielleicht sogar mit einer lauterer Stimme als bisher.

Erik Brühlmann

«Mini Farb und dini»

Im Sonnenberg findet eine Erstkommunions-, Abendmahls-, Firm- und Konfirmationsfeier für Kinder und Jugendliche mit Behinderung statt. Im Fokus steht nicht die Konfession, sondern die Gemeinschaft.

Der Sonnenberg in Baar ist eine heilpädagogische Schule. Betreut werden hier Kinder und Jugendliche mit Sehbehinderung, Blindheit, mit mehrfacher Behinderung, Sprachbeeinträchtigung und schweren Verhaltensauffälligkeiten. Alle paar Jahre findet im Sonnenberg ein besonderer Anlass statt: Kinder erleben die Erstkommunion oder das Abendmahl und feiern zusammen mit Jugendlichen, die am selben Nachmittag gefirmt oder konfirmiert werden. Die Kinder und Jugendlichen sind vorwiegend katholisch, es hat aber auch Reformierte darunter. Deshalb arbeiten der katholische Domherr Alfredo Sacchi und der reformierte Pfarrer Thomas Habegger von seelsam zusammen. Seelsam ist die ökumenische Seelsorge für Menschen mit Behinderung. Üblicherweise hat die Fachstelle wenige Berührungspunkte mit dem Sonnenberg; sie wird für diese Feier jeweils speziell angefragt. Die letzte Feier dieser Art fand 2013 statt. Thomas Habegger freut sich auf die diesjährige Durchführung: «Sie steht für das radikale Ernstnehmen von Kindern und Jugendlichen, die trotz Einschränkungen ohne Probleme am religiösen Leben teilhaben können.»

Anders und doch gleich

Das Thema der Feier lautet «Mini Farb und dini», symbolisiert durch den Regenbogen. Es wurde von Reto Weiss, dem Religionspädagogen im Sonnenberg, und seinem Team bestimmt. Die Schülerinnen und Schüler wurden im Unterricht auf den Anlass vorbereitet. «Das Thema weist darauf hin, dass jeder und jede wertvoll ist, trotz möglicher Einschränkungen, und

eben seine ganz persönliche Farbe hat», sagt Thomas Habegger. Die speziellen Bedürfnisse der Teilnehmenden wirken sich auf die Feier aus: Diese findet nicht in der Kirche, sondern in der Aula des Sonnenbergs statt. Thomas Habegger: «Der Ort sollte allen bekannt und vertraut sein, sonst könnten manche überfordert sein.» Der Gottesdienst wird sprachlich einfach sein, der Fokus liegt auf Zeichenhandlungen und konkret wahrnehmbaren Elementen wie Kerzen, Symbolen, Farben, Musik. Texte gibt es bei Bedarf auch in Brailleschrift. Auf manche traditionelle Bestandteile wird aber nicht verzichtet – wie zum Beispiel auf das Vater Unser, die liturgische Begrüssung, Lieder, die Bitte und Fürbitte sowie den Segen.

Konfession ist sekundär

Für gewöhnlich werden Erstkommunion und Firmung sowie Firmung und Konfirmation getrennt veranstaltet. Bei der Feier im Sonnenberg entsteht nun eine Mischung der verschiedenen Konfessio-



Reto Weiss vom Sonnenberg hat den Anlass initiiert.

nen und Altersgruppen. «Dies hat einerseits praktische Gründe», sagt Thomas Habegger, «andererseits hat es doch auch etwas ganz Natürliches, den Bogen in der religiösen Erziehung für einmal etwas weiter zu schlagen.» Im Sonnenberg ist der Gemeinschaftscharakter der Feier zentral, die Konfession bleibt eher sekundär. «Der Anlass ist in erster Linie ein Gemeinschaftsmahl unter dem Zeichen von Jesus Christus», so Thomas Habegger. Auch die unterschiedlichen Altersgruppen – die Teilnehmenden sind sieben bis 16 Jahre alt – sind kein Hindernis für eine harmonische Feier, denn die Kinder und Jugendlichen bestreiten den Schul- und Wohnalltag oftmals zusammen. «Ausserdem spielt es ihnen auch keine grosse Rolle, welcher Konfession ihre Gspänli angehören», sagt Thomas Habegger. Einer gemeinschaftlichen Feier steht also nichts im Weg!



Thomas Habegger, Seelsorger bei seelsam: «Der Anlass ist in erster Linie ein Gemeinschaftsmahl unter dem Zeichen von Jesus Christus.»

Isabel Leder



Die Feier steht für ein radikales Ernstnehmen von Kindern und Jugendlichen.

Grosse Fragen

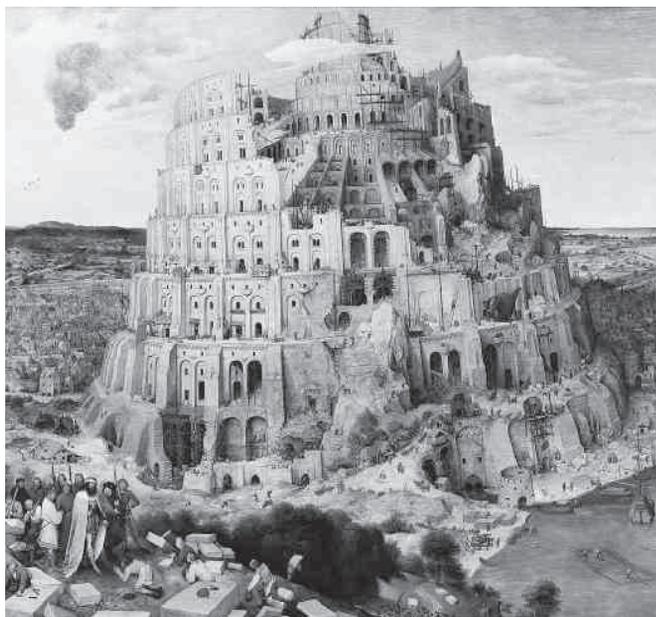
Die christliche Theologie wirft viele Fragen auf, auf die es keine einfachen oder zumindest keine eindeutigen Antworten gibt. In einer Serie versuchen die Pfarrerinnen und Pfarrer der Reformierten Kirche Kanton Zug, Antworten auf solche grossen Fragen zu geben.

Welche Sünde habe ich geerbt?

Der Zorn über das Thema «Erbsünde» durchzieht Gesellschaft und Kirche. Darin sind sich der Philosoph Friedrich Nietzsche und viele Zeitgenossen einig: Erbsünde ist ein Konstrukt des Christentums, um die normalen Menschen zu unterdrücken und ihnen von Geburt an ein schlechtes Gewissen auf die Schultern zu legen. Aber ist das wirklich so? Ich wage eine andere Sicht und freue mich auf angeregte Gespräche!

Wie eine Grippe

Um sich dem anzunähern, was mit dem Wort Erbsünde gemeint ist, müssen wir uns zuerst einmal darüber Gedanken machen, was Sünde überhaupt ist. Es ist ein Missverständnis, wenn wir meinen, Sünde sei etwas, das man tut; dass Sünde also aus «unmoralischen» Handlungen bestehe. Sünde ist jedoch in erster Linie keine Tat, sondern ein Zustand. Dieser innere Zustand zeigt sich zwar in Taten, doch sind diese nicht das eigentliche Übel, sondern die Folgen eines tiefer liegenden, inneren Schadens. Es ist wie bei einer winterlichen Grippe: Husten, Schnupfen und Halsweh sind die äusseren Kennzeichen der Grippe, aber der Virus steckt im gesamten Körper. Unterdrücken wir das Husten, sind wir die Grippe noch nicht los.



Der Turmbau zu Babel, Symbol des menschlichen Strebens nach Macht.



Die Geschichte von Kain und Abel beschreibt den Grundzustand, dass der Mensch seinen Nächsten beneidet.

Die Bibel berichtet

Die Sünde beschreibt also einen Zustand, und zwar jenen, dass der Mensch sich vor allem und zuerst um sich selbst kümmert und dies sein Leben bestimmt. Dieser «Grundzustand» wird in tiefsinnigen und hintergründigen Geschichten beschrieben: dass der Mensch für sich Erkenntnis haben will und gern alle Schuld auf den nächsten Menschen schiebt (Adam und Eva); dass er den Nächsten beneidet und auch mal aus dem Weg räumt (Kain und Abel); dass er hoch hinaus will und Macht anstrebt (Turm zu Babel); und dass er mit seinem egoistischen Leben und Tun die Existenz der Welt bedroht (Sintflut). Dabei wird in den alten biblischen Geschichten keine Antwort darauf gegeben, warum das alles so ist und wieso Gott das erlaubt. Es ist so, und alle haben daran teil – ob jung oder alt, fromm oder unfrohm, erfolgreich oder erfolglos. Paulus erkannte, dass wir in diesem Zustand unseres Lebens beim besten Willen keinen Weg zu Gott finden. Er selbst hat an sich erfahren, dass im Gegenteil sein Eifer und seine grosse Frömmigkeit ihn heillos in der Sünde verfangen liessen. Dabei hat er doch alles gut gemeint und sich aufrichtig bemüht!

Ohne Schuld und doch mitverantwortlich

Aber was hat das mit uns zu tun, und wie vererbt sich so etwas? Unser modernes Leben zeigt aus meiner Sicht gut, wie allgemeine Zustände entstehen können. Wir sind ganz und gar vernetzt in alle Richtungen. Vernetzung ist die Voraussetzung für «erfolgreiches Leben». Internet und Handy verbinden uns mit der ganzen Welt und mit zahllosen Menschen. Auto, Zug, Schiff und Flugzeug

bringen alles zu uns und uns überall hin. Irgendwie hat jede und jeder von uns teil an der Vernetzung durch Information, Transport, Energie usw. Wir Menschen sind eine dicht verwobene Gemeinschaft. Aber viele Vernetzungen sind eher nicht positiv! Wir stecken alle drin in den Problemen unserer Zeit: in Klimawandel und Umweltzerstörung, in materieller und geistiger Verschmutzung dieser Welt. Dieser Zustand wird vererbt, und das Erbe wird von allen mehr oder weniger angetreten. Dabei ist das zuerst einmal kein Tun – ein kleines Kind wird in diese Situation hineingeboren und kann selbst nichts dafür, dass sein Gute-Nacht-Licht Strom benötigt, seine Windeln manchen Mülleimer füllen und die Babynahrung irgendwo produziert und von dort hertransportiert wird. Und doch werden das Kind und der Jugendliche in dieses Leben hineingestellt und machen da auch mit – gewollt und ungewollt. Wir werden in das schwierige Netz menschlichen Lebens hineingeboren und spinnen daran letztlich mit. Das ist Tatsache und kein moralischer Weheruf. Manchmal jedoch spüren wir die heillosen Zwickmühlen und Sackgassen des Lebens, und sie machen uns traurig.

Es gibt einen Weg

Erbsünde deutet den Zustand der Welt als Distanz des Menschen zu Gott, egal ob er ein toller Mensch ist oder eher ein schwieriger Zeitgenosse. Jeder Mensch wächst hinein und nimmt die Geschichte mit. Doch es gibt eine gute Botschaft: Gottes Geschichte mit den Menschen geht weiter, und die Situation hat sich geändert. Davon berichtet das Neue Testament bis ins letzte Buch. Mit Paulus kommt ein Theologe ins Spiel, der die Zeitenwende mit Tod und Auferstehung Jesu Christi wie kein zweiter erkannt hat und damit auch beschrieb, was sich in unserem Leben radikal verändert hat. Denn gab es zuvor keinen Weg der Menschen zu Gott, so wurde dieser Weg nun von Gott geschenkt; war zuvor dieses unheilvolle Netzwerk das Schicksal des Lebens, hat Gott jetzt einen Neuanfang gemacht. Der Zustand der Welt mit der unheilvollen Vernetzung ist immer noch so, aber er ist nicht das letzte Wort. Die Tür zu Gott ist mit Jesus Christus aufgetan – für alle Menschen. Die Rede von der Erbsünde darf deshalb kein Kleinmachen der Menschen sein. Sie ist eine wichtige und realistische Beschreibung des irdischen Lebens. Doch vor allem erkennen wir, dass Gott uns das Geschenk des neuen Wegs aus der unheilvollen Vernetzung bereitet hat. Das macht Mut und Freude, heute schon diesen neuen Weg zu gehen.

Michael Sohn-Raaflaub
Pfarrer in Cham

Wer bekommt, soll auch geben

Auch im Bezirk Hünenberg sind die Freiwilligen eine wichtige Stütze der kirchlichen Gemeindearbeit. Für Yasemin Ünal ist der Dienst an der Gesellschaft eine Selbstverständlichkeit.

Multikulturelle Familien sind längst normal geworden. Als Yasemin Ünal 1959 in Zürich geboren wurde, war das vermutlich noch anders. «Meine Mutter war Schweizerin, mein Vater Türke persischer Abstammung», erzählt sie. Ünals Geburt war der Anlass für die Familie, in die Schweiz zurückzukehren und aufgrund der politischen Lage in der Türkei auch hier zu bleiben. Die Familie liess sich in Opfikon vor der Toren Zürichs nieder. «Einer meiner Brüder lebt mit seiner Familie heute noch im Elternhaus», sagt sie.

Muslimisch oder christlich?

Fortschrittlich zeigte sich die Familie beim Thema Religion: Yasemin Ünal durfte als Zehnjährige selbst entscheiden, ob sie lieber reformiert oder muslimisch erzogen werden möchte. «Zürich hatte ja schon damals eine Moschee, und mein Vater nahm mich öfter dorthin mit», erinnert sie sich. «Allerdings ging es ihm nicht ums Beten. Viel wichtiger waren meinem Vater die Gespräche mit dem Imam über

Wirtschaft und Politik – und das Schachspielen.»

In der Moschee, sagt sie lachend, habe sie Schachspielen gelernt. Im Gegensatz dazu hatte die Sonntagsschule, die das Mädchen besuchen durfte, sehr viel mit Religion zu tun.

«Das war wie eine Märchenstunde!» Der Grossvater, der das Mädchen oft mit in die Natur nahm und diese als Gottes Schöpfung betrachtete, beeindruckte zusätzlich. So entschied sich Yasemin Ünal schliesslich für das Christentum. «Die Werte, die mein Vater als Muslim vorlebte, unterschieden sich von den christlichen Werten sowieso in keinster Weise.»

Von Ort zu Ort

Nach der Schule in Opfikon und Zürich absolvierte Yasemin Ünal die Ausbildung zur Fachfrau Hotellerie und später die Weiterbildung zur Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin. Eine Familie gründete sie nicht. «Es kam eben anders», sagt sie. Dafür kam sie in der Welt herum. «Ich arbeitete in der Hotellerie, bis ich 25 war, und lernte so jedes Jahr einen anderen Ort in der Schweiz kennen», erinnert sie sich. Anschliessend wechselte sie für drei Jahre in den Hotelbereich der Kartause Ittingen, bevor sie der Reha-Klinik



Yasemin Ünal engagiert sich von Kindesbeinen an für Menschen mit Behinderung. Foto: Erik Brühlmann

Freihof Baden als Pionierarbeit erstmalig in der Schweiz eine Hotellerie und Hoteldienstleistung innerhalb einer Klinik aufbaute. «Damals wurden wir dafür belächelt, heute ist das eigentlich normal», sagt sie rückblickend.

Freiwillig von klein auf

Der Umgang mit Menschen mit Einschränkungen war für Yasemin Ünal nichts Neues. «Einer meiner Brüder hat eine leichte zerebrale Behinderung», sagt sie, «und so war das für mich immer etwas, das einfach zu meinem Leben gehörte.» Schon als Kind betätigte sie sich auch als freiwillige Helferin, unter anderem im Behindertensport und in Lagern. Als Erwachsene begleitete sie Menschen mit Behinderungen in die Ferien und engagierte sich gar als Reiseleiterin für Menschen mit Behinderungen. «Ich wuchs mit dem Grundsatz auf: Wer viel bekommt, darf auch viel geben. Und das versuche ich mit meiner freiwilligen Tätigkeit zu tun.»

Durch Winterferien zur Kirche

Seit fast zehn Jahren lebt Yasemin Ünal nun im Dorf in Hünenberg. Zuvor war sie bereits eine Zeitlang unten am See zu Hause. Einerseits befände sich ihr Freundeskreis hauptsächlich

in der Region Zug und Luzern, andererseits sei die Lage zentral und die Lebensqualität hoch. «Es gefällt mir einfach in Hünenberg! Jetzt habe ich hier Wurzeln geschlagen und möchte hier wohnen bleiben», sagt sie, die in ihrem Leben oft unterwegs war. In Kontakt mit der Reformierten Kirche kam sie vor vier Jahren durch die von Sozialdiakonin Beatrice Bieri organisierten «Winterferien 55+». «Ich reise zwar gern allein, mag aber auch den Kontakt zu anderen Menschen», sagt Yasemin Ünal. Nach einem Gespräch mit der Sozialdiakonin übernahm die geborene Organisatorin schliesslich mit einem Team den Tanznachmittag und half mit der Zeit auch bei anderen Anlässen mit. Ünal: «Das Schöne an der Freiwilligenarbeit ist ja, dass sie sich jeder so einrichten kann, wie sie in die jeweilige Lebenssituation passt.» Der Rest ist, wie man so sagt, Geschichte – und zwar eine, die noch längst nicht zu Ende erzählt ist.

Erik Brühlmann

«Die Werte, die mein Vater als Muslim vorlebte, unterschieden sich von den christlichen Werten sowieso in keinster Weise.»

Gottesdienste

SAMSTAG, 6. APRIL

14.30 Uhr ÄGERI

Ökumenischer Gottesdienst von seelsam – ökumenische Seelsorge für Menschen mit Behinderung

«Was uns beschwert – was uns befreit»

Anna-Marie Fürst
Pfarrer Thomas Habegger
Musikalische Begleitung: «Die Bande», Leitung Gabi Iten
Klavier: Inácio Habegger
Anschliessend Zvieri und Vorstellung der neuen seelsam-Homepage

SONNTAG, 7. APRIL

Kollekte: Brot für alle

2019 unterstützt die Sammelaktion von Brot für alle ein Projekt von Mission 21 im Kongo. Mission 21 ist aufgrund ihrer Geschichte als Missionswerk eng mit der Region Kwango im Südwesten der demokratischen Republik Kongo verbunden: In der besonders abgelegenen, für den Staat bedeutungslosen Provinz entstanden die ersten Stationen der Evangelischen Mission. Mission 21 setzt sich in der Region Kwango für eine bessere Gesundheitsvorsorge ein. Wichtigste Partnerin ist die Evangelische Kirche in Kwango. Sie hat in der Region ein Netzwerk von 20 Gesundheitseinrichtungen geschaffen. Diese bestehen aus drei Spitälern, sechs Gesundheitszentren und elf Ambulatorien. Mission 21 unterstützt Projekte der Partnerkirche auch in den Bereichen Landwirtschaft und Existenzsicherung. Kurse in Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt vermitteln den Bäuerinnen und Bauern Fachwissen. Vom dezentralen Landwirtschaftsprojekt in der abgelegenen Region profitieren über 40'000 Menschen.

9.30 Uhr ZUG

Konfirmation Zug-Süd und Oberwil
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer

9.30 Uhr MENZINGEN

Pfarrerin Barbara Baumann
Orgel: Roman Deuber

9.30 BAAR

Pfarrer Manuel Bieler
Orgel: Françoise Schweizer



10 Uhr ÄGERI

Dialekt
Pfarrerin Christine Bürk
E-Piano: Veronica Hvalic
Anschliessend «Bliib no echli»; Anmeldung bis 4. April unter 041 750 56 17 oder sabine.bruckbach@ref-zug.ch
Kinderhüte

10 Uhr CHAM

Gottesdienst für Gross und Klein
Abendmahlfeier mit den Kindern der 3. Klassen
Pfarrerin Rahel Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr HÜENENBERG

Predigt-Gottesdienst
Pfarrerin Aline Kellenberger
Orgel: Silvia Affentranger
Anschliessend Bezirksversammlung

10.15 Uhr ROTKREUZ

Pfarrerin Anja Niederhauser
Orgel: Natali Gretener
Anschliessend Apéro

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Kirche Don Bosco
Ökumenischer Gottesdienst zum Versöhnungsweg
Pfarrerin Nicole Kuhns
Priester Alfredo Sacchi
Musik: Andreas Fischer

MITTWOCH, 10. APRIL

19.30 Uhr OBERWIL

Kapelle Oberwil
Ökumenische Abendfeier

DONNERSTAG, 11. APRIL

8.30 Uhr HÜENENBERG

Morgenbesinnung – Gemeinsam den Tag begrüssen
Pfarrerin Aline Kellenberger

SONNTAG, 14. APRIL

Kollekte: Brot für alle Siehe 7. April.

9.30 Uhr ZUG

Pfarrer Christoph Baumann
Orgel: Hans-Jürgen Studer,
Orgelsonate Nr. IV
in B-Dur von Felix Mendelssohn-Bartholdy

9.30 Uhr BAAR

Erstes Abendmahl der Kinder der 3. und 4. Klassen
Pfarrerin Vroni Stähli
Katechetin Lucia Théraulaz
Katechetin Kathrin Zürcher
Klavier und Orgel: Gabi Iten
Klarinette: Bernadette Odermatt Gössi
Anschliessend Apéro

10 Uhr ÄGERI

Pfarrerin Inge Rother-Schmid
Musik: Männerchor Unterägeri
E-Piano: Veronica Hvalic

10 Uhr CHAM

Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrerin Aline Kellenberger
Orgel: Andrea Forrer

5.30 p.m. ZUG

Zug Anglican Church
Family Service in English

20 Uhr HÜENENBERG

Taizé-Gebet
Margot und Konstantin Beck

MITTWOCH, 17. APRIL

19 Uhr BAAR

Schwedischer Gottesdienst
Pfarrer Magnus Nordström

GRÜNDONNERSTAG, 18. APRIL

19 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «innovativ» mit Feierabendmahl
Pfarrerin Nicole Kuhns und Team
Musik: Andrea Forrer

FREITAG, 19. APRIL – KARFREITAG

Kollekte: Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter ACAT

ACAT Schweiz setzt sich mit Briefaktionen und Kampagnen für die weltweite Abschaffung von Folter und Todesstrafe ein. Als ökumenische Vereinigung beruft sich ACAT auf das Evangelium: Leben und Würde eines Menschen sind unantastbar. ACAT erinnert daran, dass Gott allein über Leben und Tod bestimmt; Folter und Todesstrafe sind mit der christlichen Botschaft nicht vereinbar.



9.30 Uhr ZUG

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Violoncello: Katharina Schwarze
Harfe: Praxedis Hug-Rütli



9.30 Uhr MENZINGEN

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Irène Schwyn
Orgel: Roman Deuber
Cello: Matous Mikolasek

9.30 BAAR

Gottesdienst mit Abendmahl
Vikarin Lilian Gächter
Klavier: Barb Wagner
Cello: David Reitz
Anschliessend Chilekafi

10 Uhr ÄGERI

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerin Helen Jäggi
Trompete: Martial In-Albon
Orgel: Miklos Arpas

10 Uhr CHAM

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber
Panflöte: Carmen Bischof

10.15 Uhr HÜENENBERG

Predigt-Gottesdienst
Pfarrerin Aline Kellenberger
Oboe: Kathrin Brun
Orgel: Silvia Affentranger

10.15 Uhr ROTKREUZ

Pfarrerin Corinna Boldt
Trompete: Othmar Werder
Orgel: Natali Gretener
Anschliessend Apéro

10.15 Uhr STEINHAUSEN

Gottesdienst «festlich» mit Abendmahl
Pfarrerin Nicole Kuhns
Klavier: Andrea Forrer
Bassetthorn: Peter Burren

10.15 Uhr WALCHWIL

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Bertina Adame
Kirchenchor Walchwil,
Leitung Peter Werlen

**SAMSTAG,
20. APRIL**

**21 Uhr
BAAR**

Osterfeier beim Pfarreiheim St. Martin
Einladung der Pfarrei St. Martin

**SONNTAG,
21. APRIL – OSTERN**

**Kollekte:
Brot für alle**
Siehe 7. April.



**5.30 Uhr
STEINHAUSEN**

Ostermorgen «innovativ»
Pfarrerinnen Nicole Kuhns
Musik: Andrea Forrer
Anschliessend Zmorge

**6 Uhr
ZUG**

Auferstehungsfeier
Pfarrerinnen Barbara Baumann
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Violoncello: Katharina Schwarze

ÄGERI

Oster-Sternwanderung gemäss Angaben im Chilegüggel
Eintreffen beim Osterfeuer vor der Kirche
ca. 5.45 Uhr Osterfeier, anschliessend Zmorge
Pfarrerinnen Inge Rother-Schmid und Team

**6 Uhr
CHAM**

«RISE UP» – Gottesdienst mit Osterfeier
Pfarrerinnen Rahel Albrecht
Musikalische Mitwirkung:
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Anschliessend kleines Osterbuffet im Kirchgemeindeaal

**9.30 Uhr
ZUG**

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Hans-Jörg Riwar
Orgel: Hans-Jürgen Studer
Posaune: Domenico Catalano

**9.30 Uhr
MENZINGEN**

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Andreas Haas
Orgel: Roman Deuber
Querflöte: Helene Vonwil

**9.30 Uhr
BAAR**

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerinnen Vroni Stähli
Orgel: Johannes Bösel
Querflöte: Christian Küng
Anschliessend Eiertütchen

**10 Uhr
CHAM**

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrerinnen Rahel Albrecht
Orgel: Mi-Sun Weber
Mezzosopran: Renate Berger

**10.15 Uhr
HÜENENBERG**

Gottesdienst für Gross und Klein mit Abendmahl und Kinderprogramm
Pfarrerinnen Aline Kellenberger
Sozialdiakonin Elisabeth Röösl
Männerchor Hüenenberg
Anschliessend Eiertütchen

**10.15 Uhr
ROTKREUZ**

Gottesdienst mit Abendmahl und Taufe
Pfarrerinnen Corinna Boldt
Querflöte: August und Fusako Sidler
Orgel: Natali Gretener
Anschliessend Apéro mit Eiertütchen

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst für Klein und Gross zu Ostern
Pfarrer Hubertus Kuhns
Musik: Andrea Forrer
Anschliessend Ostereiersuche im Chilematt



**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Gottesdienst mit Abendmahl
Pfarrer Irène Schwyn
Festliche Musik mit Werken von Carl Philipp Emanuel Bach, Georg Philipp Telemann und Georg Friedrich Händel
Orgel: Bertina Adame
Violine: Andri Mischol

**11 Uhr
ÄGERI**

Dialekt
Familiengottesdienst
Pfarrer Jürg Rother
Mitgestaltung: Tanja Meier und Kinder des Osterprojekts
E-Piano: Veronica Hvalic

**FREITAG,
26. APRIL**



**17 Uhr
BAAR**

Familienfeier zum Abschluss des Kinderlagers
Lagerteam und Pfarrerinnen Vroni Stähli
Anschliessend Apéro

**SONNTAG,
28. APRIL**

**Kollekte:
Heks: Unterstützung der Betroffenen nach dem Dambruch in Brumadinho/Brasilien**

Im November 2015 brachen im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais zwei Dämme des Rückhaltebeckens eines Eisenerz-Bergwerks; darauf begrub eine Schlammlawine das Bergdorf Bento Rodrigues unter sich. Es war die bislang grösste Umweltkatastrophe in der Geschichte Brasiliens. Bis heute warten die Opfer auf Reparationszahlungen, und der «Vale»-Konzern, der das Bergwerk betrieb, schuldet der nationalen Umweltbehörde noch immer eine Busse in der Höhe von mehreren Millionen Schweizer Franken. Auch wurde bis heute kein Vertreter des Unternehmens zur Verantwortung gezogen. Als am 25. Januar dieses Jahres in Minas Gerais erneut ein Damm desselben Unternehmens brach, schien sich die Geschichte zu wiederholen. Eine Woche nach dem Dambruch waren 110 Todesfälle bestätigt, 238 Personen wurden vermisst. Verseuchter Schlamm ist in die lokalen Gewässer eingedrungen. Die

Katastrophe droht ein enormes Ausmass anzunehmen. Heks fordert zusammen mit anderen Organisationen, dass die nötigen Sofortmassnahmen umgesetzt und die Verantwortlichen der Dammbürche zur Rechenschaft gezogen werden. Weiter drängt Heks auf Reparationszahlungen an die betroffene Bevölkerung sowie auf die nötigen Verbesserungen bei der Regulierung der brasilianischen Bergbauindustrie.

**9.30 Uhr
ZUG**

Pfarrvertretung Michael Schwarze
Orgel: Hans-Jürgen Studer

**9.30 Uhr
BAAR**

Pfarrer Manuel Bieler
Thema: zwinglianische Spiritualität
Orgel: Johannes Bösel
Anschliessend Chilekafi

**10 Uhr
ÄGERI**

Pfarrerinnen Helen Jäggi
Kinderhüte

**10.15 Uhr
STEINHAUSEN**

Gottesdienst «klassisch»
Pfarrer Walter Albrecht
Musik: Andrea Forrer

**10.15 Uhr
WALCHWIL**

Pfarrerinnen Irène Schwyn
Orgel: Tobias Renner



**19 Uhr
CHAM**

Gottesdienst am Abend
Pfarrer Michael Sohn-Raaflaub
Orgel: Mi-Sun Weber

**5.30 p.m.
ZUG**

Zug Anglican Church
Family Service in English

IMPRESSUM
Mitgliederzeitung der Reformierten Kirche Kanton Zug und angeschlossener Bezirkskirchen, erscheint elfmal pro Jahr
HERAUSGEBER:
Reformierte Kirche Kanton Zug, Bundesstrasse 15, 6300 Zug, 041 726 47 47, kirchez@ref-zug.ch
REDAKTION:
Rolf Berweger, Kirchenratspräsident; Thomas Hausheer, Kirchenrat; Pfarrerinnen Vroni Stähli; Maria Oppermann, Leiterin Kommunikation; Marius Leutenegger und Erik Brühlmann, Textbüro Leutenegger
LAYOUT UND DRUCK:
Kalt Medien AG, Zug
AUFLAGE:
12'000
www.ref-zug.ch

Vom Papier zum Buch – Exkursion ins Papiermuseum Basel.

Freitag, 5. April 2019

Besammlgung 8.15 Uhr
beim Avec am Bahnhof Rotkreuz,
Rückkehr ca. 18.30 Uhr
Im Gebäude der mittelalterlichen
Papiermühle führt das Museum über
vier Stockwerke durch die Geschichte
des Papiers, des Drucks, der Schrift
und des Schreibens. Die didaktisch
aufgebauten Ausstellungen wech-
seln mit authentischen Werkstätten
ab, in denen auf alten Maschinen
produziert und Besuchende selber
Hand anlegen können. Das Museum
wartet zudem mit einer beachtens-
werten Sammlung auf.

Leitung: Corinna Boldt, Pfarrerin,
und Marlies Widmer, Sozialdiakonin
Auskunft, Anmeldung: Marlies
Widmer, marlies.widmer@ref-zug.ch,
041 790 33 15

Kosten: 65 Franken; inbegriffen
Carfahrt, Eintritt und Führung
durchs Papiermuseum, Mittagessen
ohne Getränke.

Luthers Leben, Wirken und Denken

Eine Hinführung an den Musik- und
Wort-Abend «Mensch, Luther!»
Chilematt Steinhausen

Mittwoch, 10. April, 19.30 Uhr

Martin Luther – Reformator, Bibel-
übersetzer, Judenhasser, Mönch,
feister Gelehrter, Sprachgenie,
Dickkopf, gottes- oder teufelsfürlich-
tig? Wir nehmen ihn genau unter die
Lupe und sehen, wie in dieser Person
Mittelalter und Moderne aufeinander-
prallen. Dazu schauen wir auch
Ausschnitte aus dem Film «Luther».
Leitung: Hubertus Kuhns und
Ruedi Odermatt
Auskunft: 041 741 61 51
Anmeldung/Kosten: keine

Aus Respekt zum Lebensmittel – wir kochen



Reformiertes Kirchenzentrum
Hünenberg (Küche)

Freitag, 12. April, 18–21.30 Uhr

Was kann ich mit dem Kraut von
Radiesli und Kohlrabi machen,
ausser es in den Kompost zu
werfen? Wohin mit der Käserinde?
Leitung: Heidrun Bürgelin
Auskunft/Anmeldung bis 1. April:
Beatrice Bieri, Sozialdiakonin,
beatrice.bieri@ref-zug.ch, 041 780
89 50. Teilnehmerzahl beschränkt.
Kosten: 10 Franken

Stille und Klang – den Tag in der Passionswoche besinnlich beschliessen

Reformierte Kirche Cham

Dienstag, 16. April, 19.30–20.30 Uhr

Wir sitzen im Chorraum der mit
vielen Kerzen erleuchteten Kirche,
singen mehrstimmige Lieder,
hören ein Bibelwort und nehmen
uns Zeit zur Stille. Anschliessend
kleiner Apéro.
Leitung: Annette Plath und Team

Kinderkonzert mit Christof Fankhauser

Reformierte Kirche Baar

Mittwoch, 24. April, 15 Uhr

Kosten: 5 Franken

Mensch, Luther!

Begegnung mit einem genialen,
widersprüchlichen, tief innerlichen
Menschen in Wort und Musik
Chilematt Steinhausen

Freitag, 26. April, 20 Uhr



Martin Luther – ein Vulkan an
schöpferischem Sprachvermögen
und eigensinniger Tatkraft. Seine
Briefe lesen sich heute so drama-
tisch wie je – als Kette von inneren
und äusseren Ereignissen, deren
weltgeschichtliche Folgen weder
geplant noch absehbar waren.

Aus 500 Jahren Zeitdistanz ergibt
sich ein überaus spannender Blick
auf diese Zeitepoche.

Vera Bauer, Sprecherin; David
Goldzycher, Violine; Leitung und
Auskunft: Ruedi Odermatt
und Nicole Kuhns, 041 741 84 54
Anmeldung/Kosten: keine

Kurs «Stufen des Lebens»

Reformierte Kirche Cham,
Kirchgemeindesaal

**Dienstag 30. April, 7./14./21. Mai,
jeweils 19.30–21.30 Uhr
Festlicher Abschlussabend
am Dienstag, 28. Mai, 19–21 Uhr
mit Apéro**

Farben beleben, beschwingen,
geben Konturen. Die Natur spart
nicht mit einer riesigen Farbenfülle.
Meist ist unser Leben aber eher
blass und farblos, ein Tag gleicht
dem ande-ren. Dann sehen wir uns
danach, dass wieder mehr Farbe ins
Leben kommt. Vier neutestamentari-
sche Geschichten zeigen auf, wie
durch überraschende Begegnungen
zwischen Menschen und Jesus neues
Licht ins Leben fällt und dieses bun-
ter wird. Auch anhand von kreativen
Bodenbildern im Stuhlkreis wollen
wir entdecken, wie die biblischen
Texte für unseren Alltag Bedeutung
gewinnen und Raum bieten für neue
Erkenntnisse und Erfahrungen.
Auskunft und Anmeldung:
Sozialdiakone Annette und Martin
Plath, annette.plath@ref-zug.ch,
041 780 65 58

«Wir bringen zarte Saiten zum Klingen»

Besinnungstag von seelsam –
ökumenische Seelsorge für
Menschen mit Behinderung
Seminarzentrum Ländli, Oberägeri

Samstag, 11. Mai, 9.30–16.15 Uhr

Leitung: Schwester Martha Häuser-
mann, Anna-Marie Fürst und Team
Anmeldung bis 26. April an
Anna-Marie Fürst, seelsam,
Bundesstrasse 15, 6300 Zug;
anna-marie.fuerst@zg.kath.ch
Weitere Informationen unter
www.seelsam.ch

Pilgern: 1. Etappe von Cinuos-chel nach Davos

Samstag und Sonntag, 6. + 7. Juli

Die Wegbeschreibung und weitere
Details finden Sie auf pilgernzug.ch.
Leitung, Auskunft und Anmeldung
bis 3. April 2019: Elisabeth Röösl, Sozialdiakonin, elisabeth.roeoesli@
ref-zug.ch, 041 780 89 59

CityKircheZug

VaterUnser, MutterUnser?

Reformierte Kirche Zug

Mittwoch, 3. April, 20 Uhr

Wie lässt sich ansprechen, was umfassend und unver-
fügbar ist? Ist das Göttliche eine Person, und wenn ja,
welche? Kann ich Gottvertrauen haben, auch wenn ich
zweifle und verwirrt bin? Die Theologin Ina Praetorius
eröffnet ein Gespräch über neue Wege des Vertrauens
und Betens im postpatriarchalen Durcheinander.



Lunchkonzert mit Solisten der Zuger Sinfonietta

Reformierte Kirche Zug

Freitag, 5. April, 12.15–13 Uhr

Johannes Brahms Streichsextett B-Dur op. 18
Deborah Marchetti, Violine; Regula Dodds, Violine;
Dominik Fischer, Viola; Marlène Züsli-Spahr, Viola;
Annapaola Jacomella-Zisman, Violoncello; Alexandra
Iten Bürgi, Violoncello

